

## 1. Gespräch.

### Über die Ambivalenz der »heroischen Moderne«

---

**WvA** Ich merkte an, ohne Sie damit kritisieren zu wollen, dass die Wahl dieses Gesprächsortes eigentlich nicht passend ausgefallen ist. Wir sondierten ja vorab unser Gespräch, und da hörte ich heraus, dass die Spiegel-Kantine in der Endphase Ihres Verständnisses der Moderne realisiert wurde und deshalb dafür letztlich gar nicht repräsentativ ist. Im Grunde hätten wir uns in der Frankfurter Römerstadt oder der Stuttgarter Weißenhofsiedlung treffen sollen. Das sind Ikonen des funktionalistischen Wohnungsbaus, den Sie in den Mittelpunkt Ihrer Deutung der Moderne stellen. Noch eindrücklicher wäre die Frankfurter Küche gewesen, von der dieses Museum ebenfalls ein Exemplar besitzt, doch die war nur für eine einzige Person, die Hausfrau, gedacht gewesen, nicht für ein entspanntes Gespräch, wie wir es vor Zuhörern führen.

Dieses Milieu hier ist *mondän*. Sie dagegen werden, das darf ich kurz vorausschicken, uns eine sehr technokratische Moderne präsentieren. Sie haben nicht vor, eine sozial- oder kulturgeschichtliche Gesamtdarstellung der Moderne zu bieten, sondern werden sich auf einen Aspekt konzentrieren, den Sie zentral halten, nämlich den Zusammenhang von Imagination, Rahmung und Intervention. Es ist in Ihren Augen also eine *Praktik*, die die Moderne konstituiert, eine im weiten Sinne politische Praktik, durch die die Volatilität einer neuen Epoche bewältigt werden sollte. Der Verlust jeder Sicherheit in der Moderne erforderte es zu handeln, um drohende Verwerfungen zu verhindern. Eingreifen konnte man nur, wenn man wusste, wie die Welt beschaffen ist. Das erschaute man nicht einfach, sondern man musste ein Bild von der Welt herstellen, einen Ausschnitt sozusagen rahmen, um intervenieren zu können. Und diese Praktik, so behaupten Sie im Anschluss an Detlev Peukert und Zygmunt Bauman, war ambivalent, Sozialwohnungsbau und »Auschwitz« hatten dieselbe Wurzel. Aber Gesamtdarstellungen, die die *europäische* Geschichte im 20. Jahrhundert vom *deutschen* Faschismus her denken, lehnen Sie ab. Das verzerre eine eigentlich demokratische Geschichte zugunsten autoritärer Lösungen. Die Technokraten, die friedliche Lösungen suchten, prägten *eigentlich* das Gesicht der europäischen und amerikanischen Moderne, sagen Sie.

Wenn ich das so korrekt wiedergegeben haben sollte, erläutern Sie, Herr Dr. Jag, uns doch bitte zuerst, was Sie unter »Moderne« verstehen und wie man diesen Begriff genauer fassen kann.

## »Moderne« – ein unscharfer Verlegenheitsbegriff

**DRJ** Zuerst negativ: Welchen Umgang mit dem Begriff »Moderne« lehne ich ab? Den, der das Wort einfach nutzt, ohne sich um eine genauere Bestimmung zu bemühen. Der Begriff ist weitgehend sinnlos, wenn es beispielsweise zur Buchreihe »Historische Grundlagen der Moderne« explizit heißt, dass sie »keinem programmatischen Begriff der Moderne verpflichtet« sei, sondern die »methodische Vielfalt und thematische Breite der aktuellen Forschung« spiegele.<sup>1</sup> Statt »Moderne« könnte man in so einem Fall schlicht Neuere und Neueste Geschichte sagen, die Denomination vieler Professuren. Ich halte außerdem wenig von Überlegungen, die die Moderne als Realität begreifen und ihr »Sein« zu bestimmen versuchen. Bei Michael Geyer und Ludger Heidbrink beispielsweise besteht dieses Sein aus der Differenzerfahrung von Normativität und Faktizität, die bei den Zeitgenossen zu Enttäuschungen geführt habe, weshalb die Moderne scheitern musste.<sup>2</sup> Das ist mir zu essentialistisch. »Die Moderne« konnte meiner Ansicht nach gar nicht scheitern, weil sie keine Entität, sondern bloß ein Begriff ist – aber eben doch mehr als nur ein Wort.

Jetzt also positiv.<sup>3</sup> Nach meinem Verständnis ist die »Moderne« dreierlei. Erstens eine Epochenbezeichnung, also eine gegenwärtige, wissenschaftliche Beobachterkategorie. Historiker und Soziologen grenzen die Zeit von etwa 1800 bis etwa 1970 von einer Vormoderne beziehungsweise der Postmoderne ab. Einige sprechen von einer Hochmoderne zwischen 1880 und 1970, andere von der klassischen Moderne von 1880 bis 1930. Das ist eine *heutige* Beobachterkategorie, sozusagen der Fliegerblick auf eine vergangene Zeit.

Zweitens diente »Moderne« seit dem späten 19. Jahrhundert der Selbstverortung, also als *zeitgenössische* Beobachterkategorie. In Deutschland tauchte der Begriff 1895 im Brockhaus auf. Vorher war »Neuzeit« gebräuchlicher.<sup>4</sup> Der Soziologe Klaus Lichtblau behauptete, dass »Moderne« um 1900 ein reiner Passepartout-Begriff gewesen ist, mit dem sich ein orientierungsloses Zeitalter vergeblich »epochale Identität« verleihen wollte.<sup>5</sup> Lichtblau bescheinigt der Moderne, »gar keine ›Epoche‹ in einem historischen Sinne« zu sein, sondern »die paradoxe Grund-Form einer Unterscheidung zwischen dem ›Alten‹ und dem ›Neuen‹, welche die Moderne selbst vollzieht«.<sup>6</sup>

Das ist der dritte Aspekt. Die Selbstverortung in der Moderne vollzog sich als Wertung. Die Unterscheidung zwischen Alt und Neu war konstitutiv, das Neue überbot das Alte und hatte sich ihm nicht mehr zu unterwerfen. Lange Zeit wurde die Moderne als aufgeklärt, rational und dynamisch im Gegensatz zu vermeintlich statischen, eingebundenen traditionalen Gesellschaften qualifiziert. Zugleich aber auch als entfremdet und artifiziell. Der Begriff schloss »die Möglichkeit seiner extrem gegensätzlichen Bewertung« ein.<sup>7</sup> »Das Schwanken zwischen Verdammung und Verherrlichung, die Spannung zwischen Fortschritt und Dekadenz, zwischen Herkunft

<sup>1</sup> Nomos-Verlagsprospekt Sozial- und Geisteswissenschaften, August 2019, S. 21.

<sup>2</sup> Geyer 2020; Heidbrink 1999.

<sup>3</sup> Gumbrecht 2004.

<sup>4</sup> Dipper 2018; Lichtblau 2002: 26.

<sup>5</sup> Lichtblau 2002: 60.

<sup>6</sup> Ebd.: 50.

<sup>7</sup> Klinger 2001: 123.

und Zukunft, Nostalgie und Utopie gehört zu den Grundmerkmalen, die den Begriffsgebrauch durch die Jahrhunderte [sic] hindurch gekennzeichnet haben«,<sup>8</sup> schrieb Cornelia Klinger. Seit dem 19. Jahrhundert kann man all diejenigen Phänomene, die man nicht mag, als »modern« im Sinne von »modisch« denunzieren, als Schall und Rauch, diejenigen hingegen, die man billigt, als »Modernisierung« feiern, als das Veraltete überwindend. Das generiert unterschiedliche Praktiken, in der Moderne zu leben oder sie zu gestalten. Es ist ein Unterschied, ob man technische Modernisierung bejaht oder als soziale Destruktion fürchtet.

Paradox ist auch, dass die Moderne die einzige Epoche der europäischen Geschichte ist, die bereits während ihres Bestehens für transitorisch erklärt wurde, zuerst um 1900. 1904 verkündete Samuel Lublinski das Ende der Moderne.<sup>9</sup>

**WvA** Verzeihung, wenn ich Sie unterbreche. Eben sagten Sie, dass die Moderne ein Beobachtungsbegriff ist, jetzt sprechen Sie von einer Epoche und ihrem Bestehen. Das halte ich für begrifflich nicht sauber. Wäre es nicht wesentlich genauer, von einem chronologischen Zeitabschnitt zu sprechen, der von einigen Zeitgenossen als Moderne bezeichnet wurde, die wenigen von ihnen als transitorisch galt? Ich gebe zu, das ist nicht elegant formuliert...

**DRJ** Aber das trifft es. Ja. Genau in diesem Sinne kann man von einer Epoche sprechen. Für viele Zeitgenossen war die Moderne real. Das Kennzeichen der Moderne ist, dass sie sich selbst negieren oder als *durch sich selbst* bedroht ansehen konnte: Weil sich in der modernen Welt alles änderte, würde auch die Moderne keinen Bestand haben (es wäre widersinnig, wenn sie als einziges von der Veränderung ausgenommen bliebe), und durch die technischen Errungenschaften würde sie sich selber auflösen können, das hat man im späten 19. Jahrhundert schon so gesehen. Nichts, so die Erfahrung der Moderne, ist unvergänglich, nicht einmal die Moderne. Niklas Luhmann hat deshalb die Frage aufgeworfen, ob die Moderne sich eigentlich mit einer modernen Theorie selber erfassen könne<sup>10</sup> Wenn das Charakteristikum der Moderne die ständige Überbietung sei, gelte das auch für Theorien der ständigen Überbietung. Die könnten sich selbst nicht davon ausnehmen, sonst wären sie nicht modern...

**WvA** ...sondern eine Art Gottesperspektive. Das ist ein interessanter Punkt, der mir bereits das Ende unseres Gespräches anzudeuten scheint. Denn wie sollen wir über die Moderne sprechen, wenn modern ist, keinen fixen Standpunkt mehr beziehen zu können? Und was würde kommen, wenn eine Theorie, die die Selbstüberbietung als Charakteristikum der Moderne postuliert, selbst überboten wird? Wovon? Oder halten Sie es für möglich, dass wir bereits einer »postmodernen« Deutung der Moderne aufsitzten, und dass die Zeitgenossen es viel einfacher gehabt haben: Das war einfach die Moderne, in der sie lebten, unhinterfragbar?

**DRJ** Dirk Baecker hat das Problem für den Kulturbegriff so formuliert; ich ersetze im Zitat einfach »Kultur« durch »Moderne«: »Die selbstreferentiellen Verwicklungen der

8 Ebd.

9 Dipper 2018: 3.

10 Luhmann<sup>2</sup>2006 (1992): 13-23.

Wissenschaften ebenso wie des Zeitgeists beruhen darauf, daß es schwerfällt, einen Begriff der [Moderne] zu bestimmen, wenn bei der Bestimmung dieses Begriffs deutlich wird, daß das eigene Unternehmen vorweg von ihm mitbestimmt wird. Aus den Verwicklungen befreit daher nur die Reflexion auf den Begriff der [Moderne] selbst. Diese Reflexion ist unabdingbar, auch wenn abzusehen ist, daß sie auf einer anderen Ebene nur tiefer in die Verwicklung hineinführt.«<sup>11</sup>

**WvA** Diese Sätze müssen wir im Transkript des Gesprächs noch einmal in Ruhe lesen...

**DRJ** Ich halte das Problem für genau benannt. Man kann nicht mehr davon ausgehen, dass da real ein Phänomen ist, das eindeutig bezeichnet und dadurch von anderen Phänomenen objektiv unterschieden wird. Vielmehr waren und sind die zahlreichen Beobachter der Moderne in unterschiedlichen Phasen und Erlebnisräumen der Moderne situiert und sozialisiert worden, so dass sie die Moderne jeweils unterschiedlich wahrnehmen. Das erkennt man im Nachhinein mühe los an den höchst unterschiedlichen Beschreibungen der Moderne. Der Beobachter ist im Beobachteten situiert, aber seine Beobachtung greift als »produktiver Faktor in das Modernisierungsgeschehen ein«, sie findet Eingang in den Alltag.<sup>12</sup> Wenn ich die westliche Welt für überlegen und fortschrittlich halte, handele ich politisch anders als unter dem Stern eines kritischen Modernebegriffs. William Isaac und Dorothy Swaine Thomas haben das ganz ähnlich schon 1928 postuliert: »If men define situations as real, they are real in their consequences.«<sup>13</sup> Das wird das »Thomas-Theorem« genannt. Ganz wichtig: Nicht die Imagination wird real, sondern deren Konsequenzen.

**Herr Dr. Lynx, im Publikum** Das findet sich mustergültig ausbuchstabiert in der Diskussion der realen Effekte von »Ideologie« bei Louis Althusser.

**WvA** Nun sind Sie, Herr Dr. Jag als Beobachter in der Zeit nach der Moderne situiert und können an diesem Ort die früher *unterschiedlich* erfahrenen Modernen als *Einheit* denken. Ich denke an Psychologen, die einen schizophrenen Patienten als Einheit seines Körpers sehen, während dieser nicht die Multiplität seiner Persönlichkeiten erkennen kann. Dem mögen Sie zustimmen, vermute ich? Aber überlegen wir weiter. Damit unterscheiden Sie die Moderne vielleicht nicht objektiv von anderen Phänomenen, jedoch begrifflich. Ist Ihre Schwachstelle nicht die, dass Sie begrifflich argumentieren, aber ein Phänomen evozieren? Ihre Sprache ist ja phänomenologisch, wenn ich das so sagen darf: Es gab die Moderne, die in unterschiedliche Erlebnisräume zerfiel.

**DRJ** Der Soziologe Graevenitz sagt, dass jede Konzeptionalisierung der Moderne eine »rhetorische Entdifferenzierung des Ausdifferenzierten« ist, eine Komplexitätsreduktion, um die Unübersichtlichkeit in den Griff zu bekommen.<sup>14</sup> Wir operieren dann gerne mit Leit- oder Meistertropen wie »Ambivalenz«, »Dialektik« oder »Paradox«.

<sup>11</sup> Baecker 2000: 533.

<sup>12</sup> Graevenitz 1999: 12f. (Zitat: 13).

<sup>13</sup> Thomas/Thomas 1928: 572.

<sup>14</sup> Graevenitz 1999: 8.

**WvA** Mein lieber Herr Dr. Jag! Nun bekomme ich doch den Eindruck, dass Sie sich etwas winden, wenn Sie diese Tropen als zeitgebundene Thematisierung der Moderne historisieren. Es interessiert mich allerdings, wie Sie sich von ihnen freimachen wollen. Ist Ihre Beschreibung nicht exakt das, was Sie beschreiben? Einfach eine Doppelung?

**DRJ** Naja, der Begriff setzt die spezifische Praxis der Moderne voraus, nämlich Begriffe zu setzen, um zum Beispiel eben diese Praxis der Moderne bezeichnen zu können. Huhn und Ei bedingen einander und setzen sich gegenseitig voraus.

**WvA** Ich möchte nachfassen. Wenn der Begriff derart unscharf ist, macht er eigentlich Sinn? Er bezeichnet etwas, das nur in der Imagination von Zeitgenossen oder Wissenschaftlern existiert. Und selbst das widersprüchlich.

**DRJ** Ich fühle mich an einen Roman von Stanislaw Lem erinnert, an »Eden«. Da beobachten die Astronauten etwas, wissen aber nicht, ob sie richtig beobachten, weil sie nicht wissen, ob ihre Kategorien treffen. Unterdrückt da eine Spezies eine andere? Sie müssen aber entscheiden, ob sie handeln sollen.<sup>15</sup>

**WvA** Die Antwort genügt mir nicht. Ich spüre, wie Sie mir erneut auszuweichen versuchen. Sie wollen die Geschichte der Moderne im Blindflug schreiben. Gut, ich versuche es von der anderen Seite. Sie werden nicht bestreiten wollen, dass um 1800 eine ganze Reihe neuartiger und beschleunigter Prozesse begannen, ich meine Industrialisierung, Urbanisierung, höhere Lebenstaktung, Migration, soziale Mobilität, Konsum. Wir können die Liste fortsetzen. Nach unser aller Verständnis ist das eine materielle, erfassbare Realität. Nehmen Sie die steigende Durchschnittsgeschwindigkeit von Zügen oder die schiere Zahl der Autos. Kurz nach der Jahrhundertwende fand der erste belegte Motorflug statt, 1909 die erste Kanalüberquerung, etwa sieben Jahre darauf wurden Langstreckenbomber, die deutschen Gotha G.II, in Dienst gestellt. Ich möchte das nicht Fortschritt nennen wollen, aber »Modernisierung«? Denn diese Entwicklungsgeschichte war ja nur in dieser Epoche und mit dieser Geschwindigkeit möglich. Meinen Sie nicht, dass damit eine substanziale Grundierung des Begriffs gewonnen wäre?

**DRJ** Trotzdem sollten wir vorsichtig sein. Auf der Makroebene mag das wie eine lineare Entwicklung aussehen, auf der Mikroebene muss es das überhaupt nicht sein. Denn was heißt »Beschleunigung«? Manche westdeutschen Dörfer haben erst in den 1950er Jahren Elektrizität und in den 1960er Jahren gepflasterte Straßen bekommen. Erst dann setzte sich in vielen Gemeinderäten das Prinzip durch, qua Verschuldung die Wirtschaft anzukurbeln. Die Gemeinderäte der Provinz haben dem Kapitalismus lange Zeit die kalte Schulter gezeigt. Und denken Sie an Prozesse der Entschleunigung durch eben die schiere Zahl an Autos... Allein, dass noch heute teilweise zeitintensive Rituale gepflegt werden, widerlegt die These einer unilinearen Beschleunigung der Welt. Das ist auch nicht »ungleichzeitig«. Aber doch, materiell hat sich aufs Ganze gesehen enorm etwas geändert.

**WvA** Und was folgern Sie daraus?

---

<sup>15</sup> Lem 1991 (1974).

**DRJ** Dass man den Begriff *setzt* im Bewusstsein, ihn nicht objektiv definieren zu können, also ein reales »Sein« der Moderne bestimmen zu wollen. Der Begriff ist eine Krücke, ein Differenzbegriff, um beobachten zu können. Man muss ja Erkennbarkeit und Abgrenzung herstellen, und vielleicht sind gerade die unscharfen, problematischen Begriffe die hilfreichsten, weil sie einen ständig zur Reflexion auch auf die Sache zwingen.

**WvA** Doch wie, lieber Herr Dr. Jag, können wir denn bestimmen, ob ein Begriff adäquat ist? Warum sollten wir uns auf »Moderne« einlassen? Warum nicht einfach »die Zeit ab 1800«? Einen Maßstab muss es geben, davon möchte ich nicht lassen. Der Historiker Christof Dipper sagt, dass es sich um einen Quellen-, nicht einen analytischen Begriff handelt, den man aber definieren könne. Der Soziologe Wolfgang Knöbl behauptet, dass es sich nicht um einen Quellen-, sondern einen Kampfbegriff handelt, den man nicht definieren kann.<sup>16</sup>

**DRJ** Damit kann man doch schon mal was anfangen. Warum nicht ein Wechselspiel in Gang setzen? Ich setze den Begriff, weil er mir in Quellen und Literatur begegnet – oder zumindest verwandte Begriffe, die man zuordnen kann. Dann wird er mit Hilfe verschiedener theoretischer Konzeptionen präzisiert, so dass man anschließend empirisch arbeiten kann. Das schlägt auf den Begriff zurück. Am Ende wird ein Verlegenheitsbegriff herauskommen, der wiederum zur Analyse *der* und Reflexion *auf* die Moderne taugen sollte.

**WvA** Sie scheinen mir doch erneut auszuweichen mit der Antwort.

## Über die Modernisierungstheorie

**DRJ** Ich schlage vor, bevor wir uns an eine genauere Bestimmung der Moderne machen, mustern wir, wie Soziologen und Historiker versucht haben, die Moderne zu fassen. Viele Soziologen, wenn ich es richtig sehe, nehmen weitgehend voraussetzungslös die Existenz einer (ersten) Moderne an und korrelieren sie mit der Geschichte der westlichen Industriegesellschaften.<sup>17</sup> Die ältere Modernisierungstheorie hatte das in der Nachkriegszeit auf die Spitze getrieben, indem sie den westlichen Entwicklungspfad hin zu Industrialisierung, Individualisierung, Säkularisierung, Rationalität und Demokratie zum Maßstab einer geschichtsnotwendigen Entwicklung gemacht hat.<sup>18</sup> Traditionen oder Kirchen wurden als überkommene und hemmende Faktoren angesehen, während Verwissenschaftlichung, Demokratisierung, Individualisierung, Urbanisierung und so weiter die Modernisierung vorangetrieben hätten. Traditionen hätten zwar während des Modernisierungsprozesses noch stabilisierend gewirkt, seien anschließend aber abgeräumt worden.<sup>19</sup> Als Konsequenz dieser Theorie, die angeblich eine *reale historische* und historisch *notwendige* Entwicklung beschrieb, wurden viele

<sup>16</sup> Dipper 2012; Knöbl 2012.

<sup>17</sup> Z.B. Beck/Bonß (Hg.) 2001; Berger 1988.

<sup>18</sup> Dazu Bonacker/Reckwitz 2007; Gilman 2003: 1-23; Knöbl 2001 & 2007; Loo/Reijen 1992; Mergel 1997.

<sup>19</sup> So Schäfers 1998: 307-310.